

Zu einem Bruchstück eines medizinischen Rezeptars vom Jahre 1457

Lenka VODRÁŽKOVÁ

1. Einleitung

Die politischen, ökonomischen, religiösen und geistigen Veränderungen des 15. und 16. Jahrhunderts, die mit dem Bedarf nach einer breiteren Bildungsgrundlage, also mit der Forderung nach neuen Gedanken und Kenntnissen verbunden sind, prägten auch eine weitere Etappe auf dem Weg der medizinischen Wissenschaft. Im Bereich der Naturwissenschaften, wo das Experimentieren und Rechnen zur neuen Methode wurden, verwandelte sich das Wissen aus einem Mittel zur Aussöhnung des Menschen mit der Welt in ein Mittel, das in steigendem Maße der Beherrschung der Natur und ihrer Gesetze nachging. Im Zusammenhang mit diesen Trends führte das dringende Bedürfnis nach Wissen zur Formulierung und Verteidigung der Ansprüche und zur weiteren Ausbreitung der empirischen Naturforschung.

Obwohl sich die Voraussetzungen für die Herausbildung der Grundlagen der modernen Medizin seit dem 15. Jahrhundert bzw. seit der Mitte des 15. Jahrhunderts (vgl. Tutzke 1983:62 ff.) allmählich etablierten, lässt sich immer noch eine starke Kontinuität zwischen der Heilkunde des Mittelalters und der Renaissance in Europa beachten. Das ist z. B. anhand der Konsilienschriften, Sammlungen von kurzen Ratschlägen, die die Erfahrungen eigener Praxis widerspiegeln und die immer beliebt waren, zu belegen (vgl. Eis 1965:37 ff.). Eine breite Rezeption zeigte sich als wichtiges Merkmal des damaligen Alltags – Rezepte wurden gesammelt und weiter empfohlen. Neben den praktischen medizinischen Kenntnissen, die sich auf die Errungenschaften des Mittelalters stützten, kamen in der Zeit der Renaissance mit neuen Heilpflanzen und Heilstoffmitteln im Bereich der Pharmazie andere Heilmethoden zur Geltung; die bahnbrechenden Entdeckungen und Erkenntnisse der theoretischen Medizin wurden aber nicht sofort in der Praxis angewendet (vgl. Antall 1981:12 ff.).

2. Zum Bruchstück

Einen der Belege der noch spätmittelalterlichen Heilkunde bzw. der damit eng zusammenhängenden Pharmazie, die heutzutage in Böhmen aufbewahrt werden, stellt ein Bruchstück eines Rezeptes mit Blut-Besprechungsformel und Heilmittel dar. Es handelt sich um einen Text, der – in Bezug auf seine Datierung – den Stand und die Entwicklungsstufe der Medizin um die Mitte des 15. Jahrhunderts reflektiert, wobei hier – unter inhaltlichem Aspekt – die Erfahrungen aus der medizinischen Praxis der zu Ende kommenden Epoche des Mittelalters in Betracht gezogen werden sollten. Hinsichtlich der Struktur spiegelt sich darin das alltägliche Handeln, das auf Gewohnheiten in sozialen Gruppen, Unmittelbarkeit, Vertrautheit und Ritualisierung hindeutet. Die Entstehung der Sammlungen von Rezepten, dessen Bestandteil das vorliegende

Bruchstück ursprünglich hätte sein können, kam dann in der frühen Neuzeit von den Bedürfnissen der Lebenspraxis und vom Interesse an praktischer Nutzung her.¹

Beschreibung des Manuskriptes

Das Manuskript befindet sich zurzeit in der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag („Oddělení rukopisů a starých tisků Knihovny Národního muzea v Praze“) unter der Signatur I E a 16. Es umfasst insgesamt 1 Blatt und das Format beträgt 100 x 150 mm.

Der Text ist auf dem Papier mit schwarzer Tinte geschrieben; mit dem Bleistift wurden später Anmerkungen hinsichtlich der Datierung („1457“) und des Inhalts („Mittel gegen den Stein“) hinzugefügt. Die Schrift des deutsch geschriebenen Textes hat Züge der spätmittelalterlichen gotischen Halbkursive.

Datierung

Das Rezept mit Blut-Besprechungsformel und Heilmittel stammt aus dem Jahre 1457, was aus der Zeitangabe am Anfang der deutsch geschriebenen Passage ersichtlich ist: „*Anno d·m·iiii·l·vii*“. Demgegenüber sowohl in der Beschreibung des Manuskriptes, als auch im Katalog der Abteilung für Handschriften und Alte Drucke des Prager Nationalmuseums erscheint die Datierung 1465, wobei das Datum 1457 erst später auf dem Papierumschlag zusätzlich korrigiert wurde.

Struktur und Inhalt

Der Text des Manuskriptes besteht aus der deutschen Blut-Besprechungsformel, der das Rezept mit Heilmittel „gegen den Stein“ angeschlossen ist, und aus einem vermutlich lateinischen Geheimspruch.

Die Blut-Besprechungsformel repräsentiert die Heilsprüche, die als sprachgeschichtliche Zeugnisse zu den mittelalterlichen Gebrauchstexten gezählt werden und als Belege archaisch-magischer Volkspoesie zu den ältesten Dichtungsformen der deutschen Literatur gehören. Es geht dabei um „Aufsätze über Erscheinungen und Formen des Volks-Aberglaubens [...]“ (vgl. Schuller Anger 2001:319 ff.).

In Bezug auf den Aufbau des analysierten Rezeptes, das als historische medizinische, durch den Anweisungsstil gekennzeichnete Grundform mit stereotypen sprachlichen Formeln anzusehen ist (vgl. Pörksen 1998:196), werden auch in diesem Falle die allgemein fast obligatorischen Elemente der Struktur dieser Texte – Ingredienzien (statt des Präparatennamens), Rezeptur und Indikation – angeführt. Es lassen sich hier folgende Teile des Rezeptes beobachten: Den zur Heilung leitenden Umständen („*Wen d[az] reylzet das her nichtt gefeychin kan*“) folgt die grundsätzliche Substanz („*fwertel worczel*“) sowie die Zusammensetzung und Vorschriften zur Herstellung des Heilmittels („*mach fy reyne vnd fnyt fy cleyne vnd füt dy worczele mit efflyge*“), die mit der Imperativform („*nÿm*“) eingeleitet werden. Als letztes Gliederungselement ist die Einnahme („*gibte fy ym czu trincken*“) und die Beschreibung

¹ Daneben sollte auch – vor allem wegen der am Anfang des Textes angeführten Datierung – die Eventualität akzeptiert werden, dass es sich um einen selbstständigen Text handelt, der als Abschrift eines Textausschnittes einer Sammlung von Rezepten entstanden ist, um zur Alltagspraxis benutzt zu werden.

der Heilwirkung („*so bricht der fteyn vnd macht daz her wol gefeychin mag*“) zu nennen.²

3. Zu sprachlichen Aspekten

Mit der wachsenden Rolle der Naturwissenschaften in der Geschichte seit dem späten Mittelalter sind die naturwissenschaftlichen Fachsprachen zum wesentlichen Moment neuzeitlicher Sprachgeschichte geworden.³ In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts blieben die Rezeptformeln im privaturkundlichen Austausch zwischen Arzt und Apotheker lateinisch. Gleichzeitig traten zahlreiche Autoren im pharmazeutischen Bereich hervor, die sich als Rezeptverfasser und Autoren medizinischer Kurztraktate in ihren pharmazeutischen Formeln und medizinischen Verordnungen in der Landessprache äußerten, wobei sie in einigen Fällen auch zwischen mehreren Landessprachen wechseln (beispielsweise zwischen Deutsch und Latein). Das weist dann auf die Tatsache hin, dass „Apotheker im Austausch mit ihren Patienten, aber auch im Austausch untereinander, d. h. in ihrer Berufsgruppe, sich der Landessprache bedienten und zunehmend das Deutsche für magistrale wie nichtmagistrale Rezepturen benutzten“ (Vaňková/Keil 2005:27).

3.1 Zur Textsorte

Im privaten und öffentlichen Alltagsleben und seiner gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Organisation wird die Textsortenproduktion in der frühneuhochdeutschen Zeit wesentlich erweitert: So gibt es auch z. B. schon seit dem 13. Jahrhundert eine sich immer verstärkende Fachliteratur in Textsorten wie Rezept sowie Arznei- und Kräuterbücher für Mensch und Tier, die allmählich im privaten Lebensbereich zu finden ist (vgl. Steger 1998:292). Auch die medizinischen Texte sind stets als Kommunikationsdokumente und Zeugnisse für Formen sozialer Interaktion in einen Kontext eingebettet, d. h. sie werden mit Rücksicht auf andere Texte und Autoren mit einem einmal mehr, einmal weniger gut bestimmbar Verhältnis zu anderen Texten verfasst (vgl. Bein 1998:928).

Nach der Texttypologie der frühneuhochdeutschen Texte von Oskar Reichmann und Klaus-Peter Wegera (1988:XII) auf Grund des Kriteriums der Intention von Textproduzenten gehört das behandelte Bruchstück des Rezeptes zu anleitenden Texten:

„Als anleitend sollen diejenigen Texte verstanden werden, deren Auftraggeber / Autoren / Schreiber / Drucker einem einschlägig interessierten, oft einer bestimmten Berufsgruppe zugehörigen oder sonst fachlich orientierten Rezipientenkreis auf bestimmten Kenntnisvoraussetzungen beruhende genaue Verfahrensregeln zur Erreichung eines meist instrumentalen, seltener sozialen Handlungszieles geben“ (Reichmann/Wegera 1988:191).

² Zur Struktur der spätmittelalterlichen Rezepte siehe VAŇKOVÁ, Lenka/KEIL, Gundolf (2005): *Mesuë und sein ‚Grabadin‘. Ein Standardwerk der mittelalterlichen Pharmazie. Edition – Übersetzung – Kommentar.* Ostrava, S. 36-37.

³ Zur Geschichte der Naturwissenschaftssprache vgl. Pörksen, Uwe (1998): Deutsche Sprachgeschichte und die Entwicklung der Naturwissenschaften. – Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Wechselbeziehung zur Gemeinsprache. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung.* 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilbd. Berlin/New York, S. 193-210 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.1].

Dieser Texttyp tritt seit dem 14. Jahrhundert im Zusammenhang mit dem Aufschwung des städtischen Gewerbes, der Technik und der Wissenschaft neu auf. Die anleitenden Texte gehören zu den Textsorten, die „als Fachschrifttum bezeichnete Literatur des Frühneuhochdeutschen“ (Reichmann/Wegera 1988:191) bilden: Es handelt sich um Texte für den Alltag, die „im Zusammenhang mit alltäglichen Problemen entstehen, die für die Alltagspraxis gedacht sind und auch auf den Alltag einwirken“ (Wegera 1998:140).

3.2 Zur Graphemik

Obwohl um Mitte des 15. Jahrhunderts eine Tendenz zu einer regelmäßigen Distribution von Vokal- und Konsonantenzeichen in frühneuhochdeutschen Texten zu beobachten ist, belegt das vorliegende Bruchstück zum Teil noch eine bestimmte Freiheit im Gebrauch von einzelnen Graphemen.

➤ Interpunktion

Die Virgel (/) stellt neben dem Punkt das einzige Interpunktionszeichen im Text dar. Als ursprüngliche Markierung der Sprechpause taucht sie vereinzelt innerhalb eines Satzes oder Satzgefüges auf.

➤ Abkürzungszeichen

Ein $\widehat{\text{~}}$ über einem Vokal- oder Konsonantenzeichen (z. B. \widehat{i} , $\widehat{w\ddot{u}-den}$, \widehat{h})⁴ steht für folgendes $\langle m \rangle$ (z. B. *im*), $\langle n \rangle$ (z. B. *wunden*) oder $\langle er \rangle$ (z. B. *her*, *der*). Später, im 16. Jh. wird das Abkürzungszeichen besonders im Inlaut seltener; im Auslaut (über unbetontem $\langle e \rangle$ hauptsächlich für $\langle n \rangle$) hält es sich bis zum Ende des Fnhd. Dieselben Zeichen über $\langle m \rangle$ oder $\langle n \rangle$ (z. B. \widehat{vnd} , $\widehat{h\ddot{y}mel}$) deuten deren Doppelheit an (z. B. *vnnnd*, *hymmml*) und diese Abkürzung wird noch im 17. Jh. verwendet (vgl. Moser 1929: § 3, S. 9).

➤ Großschreibung

Im Text werden die Großbuchstaben zur Kennzeichnung von Absätzen bzw. Textteilen verwendet, wo ihnen die Funktion als Schmuckinitialen zukommt. Die Majuskeln stehen vorwiegend auch am Satzanfang, wo sie zur Kennzeichnung eines neuen Sprechensatzes ohne Rücksicht auf den logischen Komplex dienen. Zum Teil ersetzt der Großbuchstabe das fehlende Interpunktionszeichen (z. B. in zusammengesetzten Sätzen) (vgl. Moser 1929: § 5, S. 11-12).

➤ Markierung der Vokallänge und -kürze

Die Anwendung der Längenzeichen fehlt im ganzen Bruchstück (z. B. *lonen*, *wol* oder *Wi*).

Die Vokalkürze ist im Text mit Konsonantenverdoppelung markiert, z. B. *alle*, *ftille*, *hymmml*, *wille*, *efflyge*. Es finden sich auch vereinzelte Abweichungen von dem heutigen Usus (z. B. *kan*).

➤ Die Markierung des mhd. /i/ und /i:/ ist mit zwei Schreibvarianten verbunden, und zwar $\langle i \rangle$ (z. B. *Wi*, *dir*, *gibte*, *trincken*, *bricht*) und $\langle y \rangle$ bzw. $\langle \ddot{y} \rangle$ (z. B. *dy*, *dj*, *hymmml*, *helÿgen*, *nÿm*, *fy*, *fÿ*, *efflyge*, *ym*), die sich seit dem 14. Jahrhundert konkurrieren; zum

⁴ Alle Beispiele, die in der Textanalyse angeführt werden, stützen sich in graphematischer Hinsicht auf die im Kap. 5 verfasste Transliteration des Bruchstücks des medizinischen Rezeptes.

Teil werden sie hier graphisch unterschieden: <i> (< mhd. *i*) und <y> (< mhd. *ī*) (vgl. Hartweg/Wegera 2005:127).

- Graphische Varianten der Diphthonge /ae/ und /ɛe/

Bei der Wiedergabe des nhd. /ae/ und des mhd. /ɛe/ bedient sich der Verfasser zweier Schreibweisen, und zwar <ey> im Inlaut (z. B. *vor feynet, feyner, heyligen, geyftes, reylzet, gefeychin, cleyne, fteyn*) und <ei> im Anlaut (z. B. *eine*). Die *i*- und *y*-Graphien variieren bis ins 14. Jh. frei; etwa von der Mitte des 16. Jhs. bis ins 17. Jh. wird <ey> weitgehend auf offene Silbe im Inlaut und im Auslaut festgelegt (vgl. Moser 1929: § 21, S. 32-33).⁵

- Zeichen mit doppeltem (vokalischem und konsonantischem) Lautwert

Das Zeichen <v> wird in der Regel im Anlaut sowohl für den Vokal (z. B. *vnd*) als auch für den Konsonanten (z. B. *vor ftant, vaters*) gebraucht.

- Verdoppelung und Häufung der Konsonantenzeichen

Die sprachlich unmotivierten Verdoppelungen treten im Auslaut auf, z. B. *nichtt*. Im Inlaut ist die Verdoppelung in Bezug auf die Bezeichnung der Vokalkürze motiviert (z. B. *alle, hymel, ftille, wille, effyge*).

- Die Häufung verschiedenartiger Konsonantenzeichen erscheint in den Kombinationen <th> (z. B. *thut*) und <ck> (z. B. *trincken*).
- Der stimmlose Verschlusslaut /k/ wird initial mit <c> vor /l/ und /r/ in deutschen Wörtern (z. B. *cleyne*) oder in Lehn- und Fremdwörtern (z. B. *crisť*) wiedergegeben; vereinzelt steht <k> anlautend im Gebrauch (z. B. *kan*).
- Der stimmlose Reibelaut /s/ ist mit <s> und <z> im Auslaut (z. B. *des, das*, aber auch *daz, dirz*) sowie mit der Buchstabengruppe <fz> im Inlaut (z. B. *reylzet*) markiert. <s> bzw. <z>, <f> und <fz> sind distributionell festgelegt: Während <s> bzw. <z> in finaler Position geschrieben werden, erscheint in allen anderen Positionen – im Anlaut und Inlaut – <f> (z. B. *vor feynet, feyner, vor ftant, ftille, fones, fwertel, fnyt, fy* bzw. *fÿ, fo, fteyn* und *geyftes*). <fz> kommt im Inlaut zwischen Vokalen mit <f> (z. B. *gefeychin*) und <ff> (z. B. *effyge*) vor.⁶
- Zur Bezeichnung der Affrikate /ts/ wird die Buchstabenkombination <cz> im Anlaut und Inlaut (z. B. *czu, worczel*) gebraucht; diese Buchstabenkombination ist regional vor allem mit dem Omd. verbunden (vgl. Moser 1929: § 29, Anm. 1, S. 41).

3.3 Zur Phonemik

Vokalismus

Vokalismus der Stammsilben

- md. Monophthongierung

⁵ Weiter dazu REICHMANN, Oskar/WEGERA, Klaus-Peter (Hrsg.) (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen, § L 27, S. 58-59.

⁶ Weiter vgl. dazu MOSER, Virgil (1929): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I. – Lautlehre. 1. Hälfte – Orthographie, Betonung, Stammsilbenvokale. Heidelberg, § 29, Anm. 1 b, S. 41; § 30, Anm. 14 u. 16-19, S. 53 u. 54-55 und § 42, S. 66-67 – MOSER, Virgil (1951): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I. 3. Heidelberg, § 146, S. 208-221.

Die Monophthonge /i:/ und /u:/ kommen im Text vor (z. B. *Wi; blut – flut – wut – gut – thut – czu*).

➤ nhd. Diphthongierung

Der nhd. Diphthong /ae/ ist im Text vertreten, wobei er die Schreibvariante vom Digraph <ey> aufweist, z. B. vor *feynet – feyner – reylzet – gefeychin*.

➤ mhd. Diphthong /ee/

Der mhd. Diphthong /ee/ ist beispielsweise in *geyftes, reyne, cleyne* und *fteyn* im Text belegt. Neben der diphthongierten Form *heyiligen* erscheinen auch *helygen / helygen* mit dem dialektischen /e/, das ein Teil der md. Handschriften des 14. und 15. Jhs. häufig zeigt (vgl. Moser 1929: § 79, S. 178).

➤ Rundung

In Bezug auf die Rundung ist auf das Lexem „*fût*“ hinzuweisen, wobei die Texte omd. Provenienz – im Unterschied zum Obd. – die Zeichenmischung der gerundeten und ungerundeten Vokale von Anfang an (bis zur ersten Hälfte des 16. Jhs., vereinzelt bis zum Ausgang der fnhd. Zeit) meiden (vgl. Moser 1929: § 66, S. 109-113).⁷

➤ Senkung /u/ > /o/ (/ü/ > /ö/)

Die Senkung von mhd. /u/ oder /ü/ zu /o/ oder /ö/, die zuerst im md. Sprachraum erfolgte, ist im Text anhand des Beispiels *worczel* bzw. *worczele* nachzuweisen.

Vokalismus der Nebensilben

➤ Nebensilbenvokale

In Flexionssuffixen zeigt der Text neben dem abgeschwächten /ə/ (graphisch <e>, z. B. *trincken*) die am häufigsten belegte Variante von /i/ (graphisch <i>, z. B. *gefeychin*), die sich besonders im Md. und Wobd. vom 14. bis ins 16. Jh., vereinzelt bis ins 17. Jh. hält (vgl. Hartweg/Wegera 2005:141).⁸

➤ Synkope

Der Text enthält Belege der synkopierten Formen (z. B. *bricht, macht*). Daneben befinden sich im Bruchstück Wörter, die heute synkopiert sind und in denen die Synkope im Text nicht realisiert ist (z. B. *lonas, reylzet*).

➤ Apokope

Im Text kommen – im Vergleich mit Nhd. – nicht apokopierte Formen vor (z. B. *gote, ftille, reyne, cleyne, elfyge*).

Konsonantismus

➤ Auslautverhärtung

Von den seltenen Belegen für die Bezeichnung der Auslautverhärtung nach Nasal ist z. B. vor *ftant* zu nennen, wobei /t/ bis ins 3. Viertel des 15. Jhs. in obd. und md.

⁷ Neben *sîden* gibt es im Fnhd. auch die Varianten *süeden, seuden* und *siden*. Hierzu BOKOVÁ, Hildegard/ SPÁČILOVÁ, Libuše (2003): *Kurzes frühneuhochdeutsches Glossar*. Zu Quellen aus den böhmischen Ländern. Olomouc.

⁸ Weiter siehe dazu Reichmann/Wegera (1993, § L 38, S. 78-79).

Handschriften bewahrt bleibt (vgl. Moser 1951: § 143, S. 185). Ferner ist auch nach Vokal auslautendes /t/ im Text erhalten (z. B. „füt“).⁹

➤ Lenisierung des mhd. /k/ > /g/

Die Veränderung der Fortis zur Lenis im Auslaut (z. B. *mag*) wurde vor allem im md. Sprachgebiet realisiert; graphisch machte sich diese Erscheinung mit zunehmender Häufigkeit seit Beginn der fnhd. Epoche, seit dem 16. Jh. als Regelschreibung, bemerkbar (vgl. Reichmann/Wegera 1993: § L 49, S. 102).

3.4 Zum Formenbestand

Kennzeichen anleitender Texte sind präsentische und vor allem imperative Verbformen, die im vorliegenden Bruchstück von „nÿm“, „mach“, „fnyt“, „füt“ und „gibte“ im Rezept mit Heilungsmittel „gegen den Stein“ vertreten werden; diese verbalen Imperativformen in 2. P. Sg. dienen dann zur Beschreibung der Vorbereitung und Applikation des Medikamentes. Die durch den Ausfall des *-e* gekennzeichneten Flexionsendungen wurden im Md. im 14. und 15. Jh. – im Unterschied zum Obd., wo *-Ø* bis ins 16. Jh. vorherrschend bleibt – neben der *e*-Endung gebraucht (vgl. Reichmann/Wegera 1993: § M 89, S. 241-242).

3.5 Zur Syntax

Mehr als alle anderen Bereiche der Grammatik unterliegt die Syntax den Textsortenbedingungen. Anleitende Texte werden von einfachen und zusammengesetzten Aussage- und Aufforderungssätzen sowie vom nominalen Stil charakterisiert. Es gibt auch stereotype sprachliche Formeln, die jahrhundertlang überliefert werden, was u. a. bei Rezepten zu beachten ist.

Das finite Verb nimmt in den Aufforderungssätzen die Anfangsstellung ein; in Aussagesätzen ist die Zweitstellung des finiten Verbs weitgehend durchgeführt. Im analysierten Text lässt sich die Tendenz zur Spannstellung des finiten Verbs in Nebensätzen beobachten.

Das Genitivattribut, dessen postnominale Stellung im Fnhd. (ca. ab 1500) zunimmt (vgl. Hartweg/Wegera 2005:173 ff.), wird sowohl adnominal (z. B. *durch des helygen crift` wille*) als auch postnominal verwendet (z. B. *In dem namen des vaters vnd des lones vnd des helygen geyftes*). Jedenfalls „[w]eit gewichtiger ist der Einfluss der Textart auf die Verwendung der jeweiligen Variante, wobei jedoch die recht unterschiedliche semantische Besetzung in den verschiedenen Textarten eine Rolle spielt“ (Hartweg/Wegera 2005:174).

3.6 Zur Lexik

Eine Abgrenzung der historischen naturwissenschaftlichen Fachsprachen ist nur partiell, auf der Ebene des Fachvokabulars und des Stils möglich; sie sind durch Sachbereichsbezogenheit gekennzeichnet. In anleitenden Texten erscheint ein ausgeprägtes Fachvokabular, wobei die Schaffung des Fachvokabulars ein bewusster Akt

⁹ Im Obd. bleibt diese Auslautverhärtung bis zum 16. Jh. und im Omd. bis zur zweiten Hälfte des 15. Jhs. in Handschriften und Drucken bewahrt. Vgl. dazu MOSER, Virgil (1951): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I. – Lautlehre, 3. Teil – 2. Hälfte – Konsonanten. Heidelberg, § 143, S. 192-195.

ist. Er erfolgt durch die Form der Benennung oder der Definition (vgl. Pörksen 1998:194).¹⁰

Im vorliegenden medizinischen Bruchstück (vor allem in der Blut-Besprechungsformel) befinden sich Lehnbildungen aus dem Lateinischen und Ausdrücke aus dem Bereich der religiös geprägten Gebrauchsrhetorik (z. B. *durch des helygen crift*) wille, *In dem namen des vaters vnd des fones vnd des helygen geyftes*).

Zum großen Teil erscheint im ganzen Text einheimisches Wortgut, was auf die alltägliche Medizinpraxis hindeutet. Es ist auffallend, dass hier pflanzliche Substanzen (*Vegetabilia*) als *materia medica* verwendet werden: Als Heilmittel wird „*fwertel worczel*“ gegen Stein empfohlen. Mit „*fwertel*“ bezeichnet man heutzutage die Schwertlilie (*Iris*), den Kalmus (*Acorus calamus*) und den Schwertel oder die Siegwurz bzw. die Gladiole (*Gladiolus*).¹¹ In Bezug auf den deutschsprachigen Kontext und auf den zeitlichen Aspekt handelt es sich hier um das oben erstgenannte einheimische Heilkraut,¹² das – nach dem Vergleich mit anderen überlieferten Rezepten – in diesen Fällen als Heilmittel gebraucht wurde.¹³

4. Fazit

Das Bruchstück mit Blut-Besprechungsformel und Heilsegen gehört zu volksmedizinischen Texten, die sich durch eine nicht besonders komplizierte Struktur auszeichnen und die als zwischen Magie und Wissenschaft bezeichneten Quellen von der Entwicklung der Medizin im 16. Jahrhunderts noch nicht beeinflusst sind. Die rhythmisch verfasste Blut-Besprechungsformel mit dem medizinisch-religiösen Inhalt weist auf magische Elemente der mittelalterlichen Volksmedizin hin. Das Rezept mit Heilungsmittel „gegen den Stein“ beruht – vor allem hinsichtlich der empfohlenen pflanzlichen Ingredienz – auf schlichter Empirie und Heilmethode; so konnte es als heilkundlicher Ratschlag von jedermann in der Praxis hergestellt und angewendet werden.

In Bezug auf die fortsetzende Forschung der bis 1600 verfassten deutsch geschriebenen medizinischen Handschriften in den böhmischen Ländern ergänzt das vorliegende Bruchstück ein Mosaik von Texten dieser Art und gleichzeitig kann es noch weitere Aufschlüsse versprechen, die den sprachhistorischen Kontext der medizinischen Texte im deutschsprachigen Raum betreffen.

¹⁰ Weiter vgl. HARTWEG, Frédéric/WEGERA, Klaus Peter (2005): *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache der frühen Neuzeit*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen, S. 194-196. Zur Fachlexik der Medizin siehe WOLF, Dieter (2000): Lexikologie und Lexikographie des Frühneuhochdeutschen. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilbd. Berlin/New York, S. 1554-1584, hier S. 1571 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Armin BURKHARDT/Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.2].

¹¹ Zum fnhd. Lexem „*fwertel*“ siehe Boková/Spáčilová 2003 und Mildner (1997:1929 f.).

¹² Zu den Heilkräutern vgl. Vaňková/Keil (2005:276 ff.).

¹³ Zu Rezepten in alttschechischen Arzneibüchern vgl. ČERNÁ, Alena (Hrsg.) (2006): *Staročeské knihy lékařské* [Alttschechische Arzneibücher]. Brno, S. 286. Zum europäischen Kontext siehe SCHOTT, Heinz/MÜLLER, Ingo Wilhelm/ROELCKE, Volker/WOLF-BRAUN, Barbara/SCHADEWALDT, Hans (1994): *Kronika medicíny* [Chronik der Medizin]. Praha, S. 73, sowie Haage/Wegner/Keil (2007:177-255).

5. Text

Bei der Transliteration (links) des handschriftlichen Textes wurde die möglichst getreue Wiedergabe aller Zeichen des Originals, einschließlich der Großschreibung sowie der Diakritik und Interpunktion, angestrebt. In der Version rechts wurde die rhythmische Form der Blut-Besprechungsformel berücksichtigt. Dabei werden, wie ersichtlich, folgende Veränderungen vorgenommen: Trennbare Vorsilben werden mit dem Verb zusammen geschrieben, langes <f> durch das einfache <s> ersetzt, y-Pünktchen beseitigt sowie die Abkürzungen des Originaltextes aufgelöst und *kursiv* ergänzt. Bei Eigennamen wird Majuskel gesetzt und es wird behutsame Interpunktion eingeführt.

Von den textkritischen Anmerkungen sind ferner die Markierung der nicht eindeutig entzifferbaren Stellen mit der eckigen Klammer (z. B. d[az]) und die vermutlich gestrichenen Zeichen mit Durchstreichung (z. B. *gibte*) anzuführen.¹⁴

Anno·d·m·iiii·l·vii-

Wi man das blut vor feynet /

Vor ftant blut durch alle dÿ flut
dÿ gote durch feyner heyiligen wu-
den wut. Vor ftant blut durch alle
das gut daz got î hÿmel vnd î
erden thut Stant blut stille durch
des helÿgen crift) wille In dem
namen des vaters vnd des fones
vnd des helygen geystes

Anno·domini·m·cccc^o·l·vii-

Wi man das blut vorseynet

Vorstant blut
durch alle dy flut,
dy gote durch seyner heyiligen wunden wut.
Vorstant blut
durch alle das gut,
daz got *im hymmel vnd in erden* thut.
Stant blut stille
durch des helygen *Cristus* wille
In dem namen des vaters *vnd des sones*
vnd des helygen geystes.

Wen d[az] reyszet das h nichtt
gefeychin kan

So nÿm fwertel worczel vnd mach fy
reyne vnd snyt fy cleyne vnd sÿt
dy worczele mit effyge vnd *gibte*
fÿ ym czu trincken so bricht d fteyn
vnd macht daz her wol gefeychin mag

Wen d[az] reyszet, das *her* nichtt
geseychin kan –

So nym swertel worczel vnd mach sy
reyne vnd snyt sy cleyne vnd sÿt
dy worczele mit *essyge* vnd *gibte*
sy ym czu trincken, so bricht *der* steyn
vnd macht daz her wol geseychin mag.

¹⁴ Für zahlreiche Anregungen hinsichtlich der textkritischen Anmerkungen und Bearbeitung des Bruchstücks möchte ich mich an dieser Stelle bei Prof. PhDr. Václav Bok, CSc. herzlich bedanken.

Anno d. m. cccc. lxxij.
 Wi man das blut vor seyner
 vor stant blut durch alle dy flut
 dy gotte durch seyner heyligen am
 den vnt. vor stant blut durch alle
 das gut das got i hymel vnd i
 erden thut stant blut stille durch
 des heiligen crist) wille Indem
 namen des vaters and des sonnes
 vnd des heiligen geistes
 Amen
 Wem d' wasser daz h' nicht geseyden kan
 So nym swetzel wozel vnd mach sy
 reuer vnd suyt sy dreyne vnd suyt
 dy wozel vnd effige vnd gibte
 sy in zu trincken so bucht d' steyn
 vnd macht daz sel wol geseyden magt
 Hippo. zoqpt. Q. Lj.
 vqge. zpdehl. vqezpsti.
 voki. qvzpt. yzlef.
 izldef. zpo. dhq. zo

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

Oddělení rukopisů a starých tisků Knihovny Národního muzea [Abteilung für Handschriften und Alte Drucke der Bibliothek des Nationalmuseums in Prag], Sign. I E a 16, recepty ve zlomku z r. 1465 (1457) [Rezepte im Bruchstück vom Jahre 1465 (1457)].

Sekundärliteratur:

ANTALL, József (1981): *Bilder aus der Geschichte der europäischen Heilkunde und Pharmazie*. Gyoma.

BAUFELD, Christa (1996): *Kleines frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Tübingen.

BEIN, Thomas (1998): Editionsprinzipien für deutsche Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilbd. Berlin/New York, S. 923-931 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.1].

BOKOVÁ, Hildegard/SPÁČILOVÁ, Libuše (2003): *Kurzes frühneuhochdeutsches Glossar*. Zu Quellen aus den böhmischen Ländern. Olomouc.

BRINKER, Klaus (2005): *Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden*. 6. überarb. und erw. Aufl. Berlin [Grundlagen der Germanistik, hrsg. v. Werner BESCH/Hartmut STEINECKE, Bd. 29].

ČERNÁ, Alena (Hrsg.) (2006): *Staročeské knihy lékařské* [Altschechische Arzneibücher]. Brno.

DUINOVÁ, Nancy/SUTCLIFFOVÁ, Jenny (1997): *Historie medicíny. Od pravěku do roku 2020* [Geschichte der Medizin. Von der Urzeit bis 2020]. Praha.

EIS, Gerhard (1965): *Vor und nach Paracelsus. Untersuchungen über Hohenheims Traditionsverbundenheit und Nachrichten über seine Anhänger*. Stuttgart [Medizin in Geschichte und Kultur, hrsg. v. R. HERRLINGER/K. E. ROTHSCUH, Bd. 8].

GÖTZE, Alfred (1967): *Frühneuhochdeutsches Glossar*. 2. Aufl. Bonn, 1920. Neudruck Berlin, 1967.

HAAGE, Bernhard D./WEGNER, Wolfgang/KEIL, Gundolf (2007): *Deutsche Fachliteratur der Artes in Mittelalter und Früher Neuzeit*. Berlin, S. 177-255.

HARTWEG, Frédéric/WEGERA, Klaus Peter (2005): *Frühneuhochdeutsch. Eine Einführung in die deutsche Sprache und der frühen Neuzeit*. 2., neu bearb. Aufl. Tübingen.

KÄSTNER, Hannes/SCHÜTZ, Eva/SCHWITTALLA, Johannes (2000): Die Textsorten des Frühneuhochdeutschen. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilbd. Berlin/New York, S. 1605-1623 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Armin BURKHARDT/Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.2].

MEYER-STEINEG, Theodor /SUDHOFF, Karl (1928): *Geschichte der Medizin im Überblick mit Abbildungen*. 3., durchgesehene Aufl. Jena.

- MILDENBERGER, Jörg (1997): Anton Truthmanns Arzneibuch. Teil II: Wörterbuch. In: KEIL, Gundolf (Hrsg.): *Würzburger medizinhistorische Forschungen*. Band 56/4. Würzburg, S. 1929 f.
- MOSER, Virgil (1929): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I. – Lautlehre, 1. Hälfte – Orthographie, Betonung, Stammsilbenvokale. Heidelberg.
- MOSER, Virgil (1951): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Bd. I. – Lautlehre, 3. Teil – 2. Hälfte – Konsonanten. Heidelberg.
- MÜLLER, Martin (1937): *Der Weg der Heilkunst*. Vom Entwicklungsgang der Medizin in alter und neuer Zeit. Berlin.
- PÖRKSEN, Uwe (1998): Deutsche Sprachgeschichte und die Entwicklung der Naturwissenschaften. – Aspekte einer Geschichte der Naturwissenschaftssprache und ihrer Wechselbeziehung zur Gemeinsprache. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilbd. Berlin/New York, S. 193-210 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.1].
- REICHMANN, Oskar/WEGERA, Klaus Peter (Hrsg.) (1988): *Frühneuhochdeutsches Lesebuch*. Tübingen.
- REICHMANN, Oskar/WEGERA, Klaus-Peter (Hrsg.) (1993): *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen.
- SCHOTT, Heinz/MÜLLER, Ingo Wilhelm/ROELCKE, Volker/WOLF-BRAUN, Barbara/SCHADEWALDT, Hans (1994): *Kronika medicíny* [Chronik der Medizin]. Praha.
- SCHULLER ANGER, Horst (2001): Zaubersprüche in siebenbürgischen Archiven. In: GREULE, Albrecht (Hrsg.): *Deutsche Kanzleisprachen im europäischen Kontext*. Beiträge zu einem internationalen Symposium an der Universität Regensburg, 5.-7. Oktober 1999. Wien, S. 311-332 [Beiträge zur Kanzleisprachenforschung, hrsg. v. Jörg MEIER/Arne ZIEGLER, Bd. 1].
- STEGER, Hugo (1998): Sprachgeschichte als Geschichte der Textsorten, Kommunikationsbereiche und Semantiktypen. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilbd. Berlin/New York, S. 284-300 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.1].
- TUTZKE, Dietrich (Hrsg., 1983): *Geschichte der Medizin*. 2., durchgesehene Aufl. Berlin.
- VAŇKOVÁ, Lenka/KEIL, Gundolf (2005): *Mesuë und sein ‚Grabadin‘*. Ein Standardwerk der mittelalterlichen Pharmazie. Edition – Übersetzung – Kommentar. Ostrava.
- WEGERA, Klaus-Peter (1998): Deutsche Sprachgeschichte und Geschichte des Alltags. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 1. Teilbd. Berlin/New York, S. 139-159 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Hugo Steger / Herbert Ernst Wiegand, Bd. 2.1].
- WOLF, Dieter (2000): Lexikologie und Lexikographie des Frühneuhochdeutschen. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilbd. Berlin/New York, S. 1554-1584 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Armin BURKHARDT/Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.2].

WOLF, Norbert Richard (2000): Phonetik und Phonologie, Graphetik und Graphemik des Frühneuhochdeutschen. In: BESCH, Werner/BETTEN, Anne/REICHMANN, Oskar/SONDEREGGER, Stefan (Hrsg.): *Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*, 2., vollständig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. 2. Teilbd. Berlin/New York, S. 1527-1542 [Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, hrsg. v. Armin BURKHARDT/Hugo STEGER/Herbert Ernst WIEGAND, Bd. 2.2].

Abkürzungsverzeichnis

fnhd. / Fnhd.	frühneuhochdeutsch / Frühneuhochdeutsch
md. / Md.	mitteldeutsch / Mitteldeutsch
mhd.	mittelhochdeutsch
nhd. / Nhd.	neuhochdeutsch / Neuhochdeutsch
obd. / Obd.	oberdeutsch / Oberdeutsch
omd. / Omd.	ostmitteldeutsch / Ostmitteldeutsch
Wobd.	Westoberdeutsch

Résumé

Ke zlomku lékařského rukopisu z roku 1457

Článek pojednává o zlomku lékařského receptu z 15. století, který je v současné době uchováván pod signaturou I E a 16 v Oddělení rukopisů a starých tisků Knihovny Národního muzea v Praze, a zabývá se dílčími aspekty textové analýzy v oblasti grafematiky, fonetiky, morfologie, syntaxe a slovní zásoby.

Summary

On a Fragment of a Medical Manuscript (1457)

The article presents a fifteenth-century fragment of a medical receipt of one page, currently held in the Department of Manuscripts and Old Prints of National Museum Library of Prague (Cod. I E a 16), and deals with some aspects of the analysis of the text like graphemics, phonology, morphology, syntax and lexis.

Tento příspěvek vznikl s podporou GA AV v rámci projektu IAA90186901.